

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus"

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernau:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Anzeigen-Preis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, Nr. 225 vierzehntäglich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Nr. 225 vierzehntäglich durch alle deutschen Postanstalten, ausländisch durch Briefporto. — Anzeigen-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Kaiserstrasse 12, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützen 6202 u. 6203. Für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr mittags.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützen 6202 u. 6203. Für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr mittags.

Dienstag, 11. Januar 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 15. • 64. Jahrgang.

Die neue Offensive gegen Montenegro.

Die Montenegriner von mehreren Höhen verdrängt. — Bioca erreicht. — Der abschauende Kampf in Ostgalizien und an der bukowinischen Grenze.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 10. Jan. (Richtamtlich.) Amtlich verlaufen vom 10. Januar, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporow wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. — Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Gefechtkämpfen im Görzischen, im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt von Belluno abgesehen, fanden an der Südwestfront keine Gefechte statt.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Verane vordringende Kolonne hat die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Limuster vom Feind gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Lora Artilleriefähigkeit und Geplänkel.

Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Oesterreich-Ungarn sonst und jetzt.

Frankosen, Engländer und Russen mögen miteinander markten, feilschen und rednen, wer von ihnen die größte Leistung bisher vollbracht hat, sie mögen sich gegenseitig bezweifeln und bekratzen, und je hemmungsloser sie es tun, mit desto freundlicheren Mienen sehen wir in diesem Schauspiel zu. Wir tun es, weil wir uns sagen dürfen, daß solche peinlichen Untersuchungen des Mehr oder Weniger zwischen uns und unseren Verbündeten niemals stattfinden können. Wir wissen, unsere Freunde an der Donau, in Bulgarien und am Goldenen Horn wissen es mit uns, daß jeder seine ganze Kraft ohne Rest eingesetzt hat, daß die Einmütigkeit in der politischen wie in der militärischen Leistung niemals hat durchbrochen werden können, daß jeder für jeden mit allen seinen Kräften steht. Es gibt bei uns und unseren Verbündeten deshalb kein Gegenbeispiel zu den Bänfereien im feindlichen Lager, zu den fortwährenden Vorwürfen, die drüber von London nach Petersburg, von Petersburg nach London und Paris, von Paris wieder nach London, von dort zum Teil auch nach Paris, und damit die Romik auch ihr Recht habe, aus allen Dreiecksstädteln nach Rom fliegen. Aber eines wollen wir Deutschen doch noch besonders ins Auge fassen, nämlich dies, daß die Leistung des Donaureichs dem äußeren Umfang nach so außerordentlich über den Rahmen hinausgewachsen ist, wie vor dem Kriege durch die vorhandenen Formationen bedingt war. Wir möchten das betonen, nachdem wir ein Buch von einer Fülle und Tiefe der Tatsachen, der Anschauungen, der geistvollen Erfassung gelesen haben, wie es die gesamte Kriegsliteratur uns bisher noch nicht gebracht hat, das Buch des Wiener Publizisten Adolf Gelber: "Die Urheber des Weltkrieges". Wie eine Flamme leuchtet und glüht dies Werk, es ist gleichsam Herz und Kopf zugleich, es ist ein Buch voller Auflösung, voll von Glanz, Gewalt und aufbauender Kraft, es ist durchströmt von Gefühl und Seelenhaftigkeit. Völker, Staaten, Männer, alle Träger der unheimlichen Verantwortung für diesen Weltkrieg, sie treten mit furchtloser Bestimmtheit vor uns hin, und die Bühne der Geschichte ist belebt von Gestalten, denen wir ins Innerste sehen können, weil eine beinache dichterische Fähigkeit des Aufspürens und der plastischen Formung mitwirkt. Gelbers Buch gehört zum Außerdörflichsten, was uns in diesem Kriege vor die Augen bekommen ist. Wir wollen das Werk nicht nachzählen, davon kann keine Rede sein, aber um das eingangs Gesagte zu wiederholen: Wir möchten hervorheben, was der Verfasser uns über die österreichisch-ungarischen Beziehungen in einer bestimmten Richtung mitgeteilt hat, und dieser Auszug mag zugleich eine Stütze sein. Folgendes schreibt Gelber: "Wir in Oesterreich-Ungarn — wem sagen wir damit etwas Neues — waren so naiv, daß man in unserer Gejell-

schaft ja nicht einmal an die Notwendigkeit des Militärs überhaupt noch glauben wollte. Unsere Minister des Kriegs waren in den Parlamenten und Delegationen: Laßt von der holstarrigen Torheit, wir sind von Todfeinden umgeben; und unsere Kriegs- und Marineminister verwiesen immer wieder auf die Armeekosten und Marinabudgets der anderen Staaten, die ins Ungeheure gingen. Dennoch bei uns Obstruktionen und wieder Obstruktionen; und wenn, statt zu lärmten, einmal gesprochen wurde, waren es endlose Verhöhnungen der schwarzen Vorwürfe und Beweise, Streichungen dessen, was heute zum großen Teile unserer Schlachten entschieden hat, und ohne dessen Vorhandensein wir heute richtig die schändlichen Untertanen des Kaisers Nikolaus wären, der stets so weise und wohlmeidend ist. Wo wäre heute Italien, hätte man mit etwas weniger Wit und etwas mehr Verstand das Nötige getan und in ehr Schiffe ins Meer hinausgesendet! Wo hätte es am Beginn dieses Krieges der Rücklage bedurft, wenn wir uns endlich von den kindlichen Vorstellungen abgewendet hätten, daß unsere Kriegsminister nur sich selbst zum Vergnügen und zum Spaß ihre Forderungen stellen, und wenn wir unsere Mörser und Haubitzen und Bodenmannschaften bereits in der nötigen Höhe zur Verfügung gehabt hätten... Wir wären Militaristen gewesen? Das nur auszusprechen, ist ja eine solche Lächerlichkeit, daß nur noch der Optimismus lächerlicher war, mit dem wir die Politik des Schwertes für ewige Zeiten für erledigt hielten und gleich für immer garantiert ruhiges Zusammenleben von Wölfen und Schafen glaubten. Heute aber, heute sind wir wirklich Militaristen und sind darüber belehrt, was für Narren wir gewesen wären, wenn wir im Jahre 1900, als der Zar so schöne blaue Augen machte und das russische Evangelium von Weltfrieden, Schiedsgerichten und Abrüstung verklungen ließ, auf den Beim gegangen wären. Denn wirklich, gut hätten wir mit dieser Abrüstung ausgehen. Und freilich wäre es ihnen sehr recht gewesen, hätte Deutschland "Guter Mond" gefungen und bei uns der Kinderglaube besiegt! Erst kam die Mandatskurei, dann der Ruf nach Konstantinopel, dann nach all den Probemobilisierungen, Drohungen, serbischen Uffären, Gerowitsch-Prozessen, Bendarfür-Prozessen und Dobrinskys Ausfällen nach Ungarn und Galizien der offene Krieg gegen uns... Das also ist die eine Folge dieses Krieges; wir blicken in die Vergangenheit zurück und sehen: wir waren verloren gewesen, wenn es noch unseres Traums gegangen wäre. Und die andere Folge ist: jetzt werden wir zu sorgen wissen, daß es bei uns auch in Zukunft an der nötigen militärischen Bereitschaft nicht fehle; und verantwortlich dafür sind nicht wir, sondern die Feinde, die uns dazu gebracht haben."

So Gelber. Was heißt das nun? Es heißt: Oesterreich-Ungarn war lange nicht genügend gerüstet, es hat erst im Kriege aus seiner Kraft herausgeholt, was nur irgend herauszuholen war, und es ist jetzt reichlich doppelt so stark wie zu der Zeit, wo Rußland glauben möchte, dies Staatswesen überrennen zu können. So stark aber wird Oesterreich-Ungarn bleiben, noch stärker vielmehr wird es werden, und das ist denn auch eine der Errungenschaften des Weltkrieges und wahrlich nicht die geringste.

Die türkisch-österreichisch-ungarische Verbrüderung.

W.T.B. Wien, 8. Jan. (Richtamtlich.) In Besprechung der von dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh während der Veranstaltung zugunsten des Roten Halbmondes gehaltenen Rede heben alle türkischen Blätter in ihren Leitartikeln hervor, wie sehr die courtoisieren Aufmerksamkeiten und brüderlichen Sympathien der Wiener Gesellschaft in den Herzen der Osmanen bereits Gefühle inniger Dankbarkeit hergerufen und die beiden Nationen einander noch näher gebracht haben, die nun mehr ebenso auf dem Schlachtfeld wie auf dem Gebiet der nach dem Krieg ihrer herrenden Tätigkeit eng verbunden sind. "Adam" erachtet es für seine Pflicht, dem Grafen Stürgkh im Namen aller Osmanen den Dan für seine Rede zum Ausdruck zu bringen. Das Blatt hebt den beispiellosen Heldenmut der österreichisch-ungarischen Armeen sowie die Niederlagen, die sie den Russen, dem gemeinsamen Feind, beibringen, hervor. Die osmanische Regierung, sagt das Blatt, teilt mit voller Aufmerksamkeit den Wunsch des Grafen Stürgkh nach Fortbildung der Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn. Der Weg zum Herzen der Osmanen ist bereits freigelegt.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Kampf an der Straße.

Budapest, 10. Jan. (Genl. Bl.) "A. G." meldet von der Straßfront: Aus den knappen amtlichen Meldungen

kann kaum herausgelesen werden, was für bedeutsame Ereignisse sich hier abspielen. Gefangene russische Offiziere bestätigten, daß der Zar eigens zu dem Zweck in Trembowla einzog, die dortigen Truppen zum Angriff gegen unsere Front, die von dort nur wenige Kilometer entfernt liegt, auszufeuern. Die russischen Offiziere erschienen in einem Tagesbefehl Weisung, um jeden Preis durchzubrechen. In denselben Befehl gerügtig Kräfte zur Verfügung standen. In der Tat meldeten unsere Beobachtungsposten, daß vor unterm verhältnismäßig kurzen Frontabschnitt zwölf neue Regimenter vereinigt wurden, die wahrscheinlich aus Odessa kamen. Mit diesen zwölf Regimentern verstärkten die Russen ihre Angreifskräfte. Vor unserer Stellung liegen viele tausend tote Feinde. Die Russen bereiteten ihre Angriffe durch Stundenlanges Trommelfeuern vor. Trotzdem kam kein Feind über unsere Drahthindernisse hinaus. Bei jedem Angriff wurden ganze Regimenter vernichtet. Jetzt herrscht wieder Ruhe, denn es gibt keine starken russischen Regimenter mehr. Unsere Verluste sind gering. In den letzten zwei Tagen, als die Russen am stärksten stürmten und Tausende von Menschen verloren, hatten wir auf der ganzen Linie an Toten, Verwundeten und Kranken nicht mehr als 70 Mann, da das mit unglaublicher Munitionsvorratung in Szene gesetzte Trommelfeuern ganz wirkungslos blieb.

Die Einziehung des deutschen Grundbesitzes in den baltischen Provinzen.

Kopenhagen, 10. Jan. (Berl. Bl.) Chotkow ist damit beschäftigt, eine besondere Gesetzesvorlage über die Liquidierung des großen deutschen Grundbesitzes in den baltischen Provinzen auszuarbeiten.

Die Stimmung in Finnland.

Stockholm, 10. Jan. (Berl. Bl.) Ein Schwede, der Finnland gut kennt, schreibt im "Svenska Dagbladet", daß die dortigen politischen Verhältnisse sich gar nicht verbessert haben. Man ist allgemein skeptisch; niemand glaubt an eine längere und mildere Politik Finnlands gegenüber von russischer Seite, weder während des Krieges noch nach ihm. Einmal sah es aus, als ob sich der Krieg der Südfeste Finnlands näherte, aber er zog sich allmählich in südliche Richtung. Polens Schicksal wird überall in Europa besprochen, aber man scheint Finnland vergessen zu haben. Es bleibt übrig, zu sehen, was der Frühling mit sich bringt. Es bleibt übrig, zu sehen, was der Frühling mit sich bringt.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen ins Innere Montenegros.

Br. Berlin, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Benj. Bl.) Der Kriegsberichterstatter des "L.A." meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressoquartier: Die Montenegriner sind aus dem Sandthal vertrieben, aus Südbosnien vertrieben und vom Meer abgeschritten. Nun wird die Offensive im Innern Montenegros fortgesetzt. Starke artilleristische Kräfte sind bereitgestellt worden und seit Tagen in Tätigkeit. Die Infanterie bedroht schon nicht mehr bloß die Nord- und Nordostgrenze Montenegros, die einstige Verbindung mit Neuerbien und Nordalbanien. Sie erlöst sich bereits Schritt für Schritt den Fuß weg auf den Pontischen, das unmittelbare Ziel der von Tattorlande einwärts geführten Unternehmung. Diese Unternehmung, die zu anderer Jahreszeit wegen der entsetzlichen Schwierigkeiten der Wasserbeschaffung im Karstgebiet zu den größten Wagnissen zählen müßte, findet in den reichlichen Niederschlägen dieses Winters wertvolle Unterstützung. Sind auch die überzahl, wie die bessere Organisation auf unserer Seite, so darf doch nicht verkennet werden, daß die natürlichen Schwierigkeiten des äußerst wegearmen und unmittelbar vom Meere aufragenden Gebirgsstocks groß sind. Planmäßiges bedächtiges Vortragen des Angriffs kennzeichnet unser gegenwärtigen Kampf nahe der Südgrenze des Reiches.

Italiens Not in Albanien.

Andauernde Kämpfe der aufständischen Albaner mit Serben und Italienern.

Br. Budapest, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Benj. Bl.) Athener Blätter melden aus Korfu: In Albanien dauern die Kämpfe zwischen den aufständischen Stämmen und den regulären serbischen und italienischen Truppen mit großen Verlusten für die Serben und Italiener an. Die Albaner haben besondere Gebirgs geschüte. In der letzten Woche wurden 1500 Verbündete nach Italien transportiert.

Wiederaufnahme der Offensive bei Elbasan.

Bern, 10. Jan. (Genl. Bl.) Ein Bericht des "Progrès" aus Athen meldet, daß Nachrichten aus Durazzo aufzeigte die Bulgaren, die großen Verstärkungen erhielten, die Offensive im Gebiet von Elbasan wieder aufzufachen.

An der griechisch-serbischen Grenze.

Br. Sofia, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Benj. Bl.) An der ehemaligen griechisch-serbischen Grenze hat, wie der Berichterstatter des "L.A." bestmöglich

militärischer Seite erfährt, die Lage in der letzten Zeit keine Veränderung eingeschlagen. Die verbündeten Truppen haben noch immer Gewebe bei Fuß der Befestigung gehabt. Auch auf Seiten der Engländer und Franzosen sind keine nennenswerten Vorgänge zu verzeichnen. Die äußerste Linie der Ententestruppen, die, wie berichtet, bis zum Majapagegebirge reicht, ist womöglich noch länger geworden. Sie beschließt sich jetzt fast vollkommen auf das Gebiet von Garami, Kilindir und Kufus. Dagegen bauen die Engländer und Franzosen ihre brüderlich-freundschaftlichen Stellungen bei Saloni fort, sowie die Linie nach Orhani erfrischt weiter aus.

Die Angst vor den deutschen U-Booten.

Der Hafeneingang von Mudros durch Versenkungen versperrt.
Br. Athen, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Auf Mudros (Insel Lemnos) befindet sich seit gestern Zeit der stärkste Schutzhafen der englisch-französischen Flotte. Die zunehmende Tätigkeit der deutschen und österreichischen U-Boote hat bei dem Flottenkommando jetzt die Besorgnis hochgemacht, daß es den vorliegenden Führern dieser Boote gelingen könnte, einmal in den Häfen von Mudros zu gelangen. Um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, wurden mehrere Schiffe in der Hafeneinfahrt versenkt.

Die Hoffnung der Franzosen.

Ein französisch-italienisches Zusammenspielen.
Br. Sofia, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Ein sehr bemerkenswertes Gespräch höherer französischer Offiziere hat eine aus Saloni hier eingetroffene, absolut zuverlässige Persönlichkeit bestanden. Darnach scheint man in französischen Militärcräften an eine Kooperation mit den in Salona gelandeten Italienern zu denken, wenigstens sprachen die Offiziere im Laufe ihrer Unterhaltung die Hoffnung aus, mit den Italienern in zwei Monaten auf bulgarischem (?) Boden zusammen zu treffen.

Der Krieg der Türkei.

Die Verteidigungsarbeiten in Ägypten.

Wachsende nationalistische Bewegung in Abessinien.

Br. Lugano, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) „Idea Nationale“ erzählt von einem besonderen Kenner Afrikas und der Kolonien, der soeben von einem mehrmonatigen Aufenthalt in Ägypten und Griechenland zurückgekehrt ist, folgende Mitteilungen: In Ägypten wird fieberhaft an der Verteidigung des Kanals gearbeitet. In Kairo und Alexandria behauptet man, von der von den Türken neu erbauten Eisenbahmlinie durch die Sinai-Halbinsel fehlten immer noch etwa 40 Kilometer bis zum Kanal, und so lange die Arbeit nicht bedeutend weiter gediehen sei, sei der Angriff nicht zu erwarten. Die Engländer schicken nur Rundschäferabteilungen in die Halbinsel vor. Selbst der englische Generalstab sei entschlossen, nicht angriifswise vorgezugehen, sondern den Feind zu erwarten. Diese Abseit wird vielfach kritisiert. In Ägypten herrscht Ruhe. Beruhigende Nachrichten vom Gegenteil seien übertrieben worden. Eine nicht allzu große, aber doch auch nicht zu unterschätzende Gefahr liege in der Tätigkeit der Sennissen an der chowatischen Grenze. Bei den Arabern ist, die um das Rote Meer wohnen, hat die Nachricht von den Siegen der Deutschen und Türken und von dem Rückzug der Engländer aus der Sabilbucht eine gewisse Wirkung ausgeübt. Dazu kommt, daß die englische Seebehörde den ganzen Eingeborenenhandel unterdrückt hat, — nebenbei bemerkt, auch den ganzen italienischen Handel. Der Schiffsvorkehr im Roten Meer ist nur unter britischer Flagge gesattelt. Dagegen herrscht auf den gegenüberliegenden afrikanischen Küsten vollständiger Frieden. Die ethiopische Kolonie ist völlig ruhig. So war bis vor drei Monaten der Schutz des österreichischen Gesandtes dem italienischen Konsul übertragen. Um Hof Bischof Jaffrus befinden sich noch immer einige Deutsche und Österreicher, deren Einfluss schwer abzuschätzen ist. Bischof Jaffrus meint, er könnte von einem Siegreichen Krieg den Rang eines Reges erhoffen. In Abessinien ist eine beginnende Bewegung fühlbar, die man in Europa Nationalismus nennen würde.

Die Befestigung der Sues-Kanalzone.

Br. Lugano, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Der „Secolo“ erfährt aus Port Said über die Verteidigungsanstrengungen am Sues-Kanal: Fortwährend treffen nach diesem Berichte neue Truppen ein. Der Kanal ist bereits von zahlreichen kleinen Kanonenbooten besetzt, die samt ihrer schweren Geschütze gelb angestrichen sind. Am Kanal-

abhang entlang sowie in der Richtung zum Kanal sind breite Fahrstraßen angelegt. Jeden Morgen wird der Kanal nach Minen abgesucht und von Hydroplänen überflogen.

Der englische Kriegswille.

O Berlin, 8. Januar.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England bedeutet den Entschluß von Regierung und Nation, den Krieg mit äußerster Kraftanstrengung fortzuführen. Alle anderen Gesichtspunkte, von denen aus diese große Handlung im englischen Leben zu betrachten wäre, müssen für uns gleichgültig sein gegenüber der entscheidenden Tatsache, daß unser Hauptfeind entschlossen ist, weiterzufämpfen. Wir sollten auf die inneren Zwistigkeiten in England, die sich auch bei dieser Gelegenheit zeigen, nicht allzuviel Gewicht legen. In England wird alles, das Größte wie das Kleinste, mit rücksichtsloser Lebhaftigkeit durchgesprochen, und gerade im Bewußtheit seiner inneren Stärke, deren Bestreitung ein bei uns zum Glück vermiedener Fehler wäre, kann sich das Britenwolf immer wieder den Luxus von anscheinend schweren Krisen erlauben. Je kräftiger sich darüber der Widerspruch einer Minderheit gegen das Verlassen einer festgewurzelten Überlieferung äußert, desto mehr müssen wir uns bewußt bleiben, daß nur die größte Not und zugleich nur die flache Erkenntnis von der schicksalschwierigen Bedeutung einer großen Stunde einen so außerordentlichen Entschluß wie den der Einführung der Wehrpflicht ermöglichen können. Ob die englischen Leistungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen durch die allgemeine Dienstpflicht wesentlich vermehrt werden können, das wäre eine Untersuchung für sich, die natürlich den sachmännischen Beurteilen obliegt. Für uns bleibt es, wie gesagt, richtunggebend, daß England jetzt erneut befunden, es wolle und werde im Kriege nicht erschrecken. Auch das ist verhältnismäßig gleichgültig, ob England damit nur dem Drängen seiner Verbündeten auf Mehrleistung nachgegeben hat. Wollte es den Krieg beenden, so hätte es sich diesem Drängen ja entziehen können, und für Frankreich und Russland wäre es dann nicht übrig geblieben, als ebenfalls ein wahrscheinlich nicht einmal unwilliges Ende zu machen. Über gerade England verlangt nach der Weiterführung des Kriegs. Es gab eine Zeit, wo es scheinen konnte, als ob jenseits des Kanals die Neigung zum Frieden im Wachstum begriffen sei, und auch manche Ministerrederei ließ zwischen den Zeilen merken, daß Großbritannien für eine Verständigung zu hohen wäre, wenn nur wir Deutschen das Einsehen und die Güte haben wollten, uns auf den Zustand vor dem Krieg zurückzuziehen. Seitdem wir jedoch den Dom, der uns vom Südosten trennt, politisch wie militärisch durchbrochen haben, seitdem also England die Stärke des deutschen Schwertes schon direkt an den Nervensträngen seiner Weltmacht in Ägypten, fühlt, von diesem Tage an ist der britische Entschluß zum unheilsamen Durchhalten zu datieren. Wir Deutschen können diese Feststellung mit der kaltsinnigen Sicherheit machen, daß keine Anstrengung Englands uns an der Fortsetzung unseres Weges behindern oder gar uns zurückdrängen wird. Es gefällt uns gut, daß England eine lezte und für die Zukunft der Welt endgültige Entscheidung sucht. Auch wir wollen gerade dies und nichts anderes, und wenn wir, wie es der Reichskanzler im Dezember ausgesprochen hat, zum Frieden jederzeit bereit sind, sobald uns die Gegner vernünftige Vorschläge machen, so brauchen wir wahrlich nicht ungünstig darüber zu sein, daß sie sich in Troh und Starrinn verhärtet. So werden wir schließlich vor einem halben Erfolg bewahrt bleiben und den ganzen erringen, weil man uns dazu zwingt, ihn anzustreben.

Die Vernichtung des „Edward VII.“

Br. Rotterdam, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Der amtliche Bericht über den Untergang des englischen Schlachtkreuzers „Edward VII.“ durch eine Mine erwähnt wiederum, wie jüngst bei dem Untergang des Panzerkreuzers „Natal“, nicht die Stelle des Unglücks. Da von dem

Bericht geht geht wird, daß das Schiff auf hoher See von der Mannschaft verlassen werden mußte, und die Ursache des Untergangs nicht angegeben wird, so liegt auf der Hand, daß sich der Untergang auf der während der letzten Tage von schweren Stürmen heimgesuchten Nordsee, in der viele zerstörte Minen umhertreiben, abgespielt hat. Die holländischen Schiffer berichten noch immer, daß sie an vielen treibenden Minen vorübergefahren sind. Die Verluste der 780 Mann zählenden Besatzung des „Edward VII.“ sollen sich auf zwei Betwunderte beschränkt.

Der Untergang eines neuen Linienschiffs und eines neuen Panzerkreuzers innerhalb 10 Tagen wird jedenfalls in England nicht leicht verschmerzt werden.

Die Mannschaften des Unterseeboots „E 17.“

Gottausicht englische Hoffnung.

Br. Rotterdam, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Die 30 Matrosen des englischen Unterseeboots „E 17“ trafen unter Führung eines Deckoffiziers in Groningen ein, wo sie bei den übrigen englischen Truppen in das Internierungslager aufgenommen wurden. Diese Internierung der Mannschaft scheint in England verschwun gen zu haben, weil man erwartet hat, daß sie, da sie auf See gerettet wurden, nach England zurückgeführt würden, wie früher die Mannschaften der Kreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und „Hogue“, die allerdings durch einen Privatschiff gekapert wurden. Die Mannschaft des „E 17“ dagegen wurde an Bord eines holländischen Kriegsschiffes aufgenommen, was zur Folge hatte, daß sie nach den Regeln des internationalen Rechts sich nicht mehr an den weiteren Operationen beteiligen dürfen. Auch der Kommandant des Unterseeboots hatte offenbar die Internierung nicht erwartet, da er nach der Rettung an die Mannschaft eine kurze Ansprache richtete, worin er die Hoffnung aussprach, daß sie bald mit einem neuen Unterseeboot in See stechen würden.

Die Schatten der Dienstpflicht.

Abschweifung zur besser bezahlenden Munitionsfabrik. — Gewaltiges Hinausschmecken der Löhne.

London, 10. Jan. (Bef. Bln.) Die „Daily News“ weiß darunter hin, daß jetzt bereits die Schatten der Dienstpflicht in der englischen Industrie bemerkbar werden. Bemerklich in der Textilindustrie macht sich eine wahre Abwanderung von weiblichen Arbeitskräften bemerkbar, die sämtlich wegen der höheren Löhne in die Munitionsfabriken eintreten. Gleichzeitig hat die Einberufung von einer Reihe von Mannschaftskräfte nach dem Deutschen System auch die männlichen Arbeitskräfte erheblich verringert. Die Löhne steigen überall geweckt in phantastischer Weise. Welchen Umfang die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte angenommen hat, geht deutlich daraus hervor, daß eine einzige staatliche Fabrik in der ersten Januartwoche 10 000 weibliche Kräfte eingestellt hat.

Die Lage im Westen.

Eine weitere Stärkung der anonymen Diktatur in Frankreich.

Büro, 10. Jan. (Bef. Bln.) Im „Temps“ wird über die Ernennung des Standarts Jules Gautier zum Generaldirektor der Presseabteilung geschrieben: Die kurze Art, mit der die Ernennung angekündigt wurde, hat sicherlich alle jene zusammenrufen lassen, die vor dem Gesetz von 1881 für die Freiheit der Presse gekämpft haben. Wied die offizielle Genehmigung eines Chefs dieser zeitlich bedingten Besuchsstörde diese Einrichtung, der man sich aus politischen Gründen baute, noch stärker machen? Man gibt sich aber immer noch der Hoffnung hin, daß die Anwesenheit eines verantwortlichen Direktors nicht als eine weitere Stärkung der anonymen Diktatur, der wir uns bis heute unterordnen müssen, aufgezeigt werden kann.

Frankreichs Achtzehnjährige.

Rotterdam, 10. Jan. (Bef. Bln.) Viele Städte melden, daß die Einführung der Jahresklasse 1917 am 5. Jan. begonnen hat. Bis zum 11. Januar werde der Jahrgang reinrassig eingezogen sein. Die Männer müssen den jungen Rekruten treuhüttige, patriotische Begleitnote und ermutigende Wörter.

Kohlennot in Lyon.

Br. Bern, 9. Jan. (Eig. Drahtbericht. Bef. Bln.) Wegen Kohlennot kann das Elektrogläserwerk in Lyon bis vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr keine Kraft liefern. Während dieser Zeit stehen die Straßenbahnen still. Von heute an wird die Betreuung eingestellt. — Der französische General Rabat wurde bei einem Automobilunfall getötet.

Der Dom am Meer.

Altpreußens schönste Kirche.

Bon Dr. Paul Lindau.

„Eine feste Burg ist unser Gott“. — Das wunderbare Luthervort auf seinem Triumphgesang des christlichen Ritters“ hat die kindlerische Phantasie, um eine großartige Vorstellung bereichert, nur die Idee der Gottesburg, wie sie Dichter in seinem Kupferstich vom Ritter, Tod und Teufel dargestellt: eine höchstmögliche, mauerumwehte Festung, an der alle Wut des bösen Feindes geschnellen muß, eine solide starke Festung zugleich, in der das Wort des Herrn eine sichere Stätte findet. Doch dieses Dichters oder Malers Geist konnte ein so überwältigendes Bild der Gottesburg erinnern, wie es kraftvolle Wirklichkeit und hoher Glaubensmut gestaltet haben im Dom zu Frauenburg. Hier ist das Lutherlied, zwei Jahrhunderte vorher, Stein geworden, geboren aus dem gleichen Gefühl frommer Inbrunst, demütiger Stärke eines alle menschliche Bedingtheit überwindenden Gottesbewußtseins.

Wie hebt sie sich hoch über Land und Meer, diese schönste Kirche Altpreußens, mit ihren mächtigen Gliedern, den schlanken Türmen und dem steilen Dach! Eine Kathedrale und eine feste Burg zugleich, umhüllt und umgürtet von starken Mauern, dicken Rundtürmen, tiefen Löchern, breiten Gräben. Unbeschreiblich eingeschlossen und gepanzert steht dieser befestigte und doch sparsam geblümte Bau, wie ein hohes Heiligtum im festen Schrein. Ein ganz vornehmer Domherrnruhe, stattlicher Bauten mit großen Portalen, liegt sich noch dorrum und friedet den Domberg gleichsam ein. Das Städtechen mit seinem Gewirr spielerischer Dächer und windiger Gassen, in dem wie ein Schnackäischen der entzückende Marktplatz liegt, droht sich eng, wie Schuh jude, am Abhang zusam-

men. Wie der Hirt, der über seine Herde wacht, thront der Dom, begleitet von dem mächtigen Glockenturm, der in dem Gleichen den Schäferhund darstellen könnte. Weiterhin aber dehnt sich unabsehbar die graue Ostsee, unermöglich flutend hinter dem schmalen Dünenstreifen des Frischen Hafens, der große ewige Hintergrund für diese Hauptkirche des Ermlands, die dadurch noch mehr abgerückt wird von allem Irdischen, in ihrer hohen Einmaligkeit als der steinerne Gefährt erscheint von Lust und Meer, ein Denkmal uralter Größe. Wundervoll wirkt das Bild im lichten Grün des Frühlings, wenn die grünen Biegel über dem blühenden, funkelnd sprühenden Wasserhügel leuchten; noch erhabener, wenn im einförmigen Schneekleid alle Formen und Linien des Baues mit monumentaler Wucht hervortreten und die dunklen Wogen mit den gespenstischen Schaumköpfen die ernst-schwarzmügliche Begleitung rauschen zu dieser Sinfonia eroica vom Dom am Meer.

Unter den festen Burgen, die der Orden auf seinem Erbauerzug an der Küste des Frischen Hafens anlegte, ist diese Domburg der kostlichste Edelstein, das unvergängliche Denkmal jenes großen Kulturstaates, die „das Kreuz an der Ostsee“ errichtete. Keine andere deutsche Kirche hat eine so eindrucksvolle, großartige Lage, wirkt schon allein so durch ihr geheimtes Herausdragen aus einer mächtigen Landschaft. Mit der beindruckenden Sicherheit des Blicks, die sich an so vielen Anlagen der Ordenszeit offenbart, wählte der Bischof Heinrich I. von Ermland für „Unserer lieben Frau Burg“ diese vom Ufer des Frischen Hafens steil aufragende, an zwei Seiten durch Schlüchten begrenzte Anhöhe, die den besten natürlichen Schutz gegen Angriffe gewährte. Die Burgenlage entstand zuerst, und sie bestimmt auch heute noch, obwohl ihr Wehrgang gefallen, ihre Bedeutung durch die Kathedrale verdunkelt ist, den etzten Eindruck. An die Stelle des ursprünglichen Heiligtums trat im Laufe des 14. Jahrhunderts in langjamer sorgfältiger Arbeit der Bodenbau des Domes: 1342

Die wachsende Enttäuschung in Frankreich.

Der französische Mannschaftsmangel.

W. T.-B. Berlin, 10. Jan. (Richtamtlich.) In einem Zeitungsbericht des "Radical" vom 5. Januar heißt es: "Frankreich hat Geld, Opfermut, Geiste. Warum steht der Feind noch bei Novon? Der Hauptgrund ist die ungerechte Belebung unserer Habsüßen trotz aller bereits erzielten Steigerung ihrer Tätigkeit. Damit sie ohne Aufschub ihren Vaterlandspflicht erfüllen können, brauchen sie Arbeiter, Arbeitnehmer und immer wieder Arbeitnehmer. Dabei darf andererseits keineswegs die Gewerkschaften, die Stärke unseres Heeres verminiert werden. Aber die Regierung hat die nötige Arbeiterschaft unter der Hand! Zunächst die im Hilfsdienst beschäftigte. Diese kann ihre Tätigkeit den Frauen abstreiten, das Vaterland wird dadurch nicht gefährdet. Schließlich gibt es noch eine andere, unerhörte Quelle, die nicht nur unseren Kriegsbahnen, auch den Hafen, der Eisenbahn, der Landwirtschaft eine Kriegshilfe erspielen könnte. Sie wartet an der anderen Küste des Mittelmeeres, daß ihr die Regierung der Hauptstadt ein Freibrief gebe. Die koloniale Arbeiterschaft! Rast sie hoch! Rast die Schwarzen, die Kräftigen und die Gelben, die Geschmeidigen. Dann wird die wirtschaftliche Tätigkeit des Landes wieder ausleben, dann werden die Mittel des Sieges geboren!"

Zur Flemmierung der Universität Gent.

Flanders fordert vollständige Selbstregierung.

W. T.-B. Haag, 10. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Die "Vlaamsche Stem" begrüßt die Ankündigung, daß die Universität Gent noch in diesem Jahre flämisch werden soll. Freilich hat die Freude — schreibt das Blatt — einen gewissen bitteren Geschmack. Die belgische Regierung hat trotz aller Beschwerden, Verhandlungen und Warnungen die schöne Gelegenheit weggegeben, selbst die alte Schuld wieder gutzumachen. Das Blatt fordert, daß unmittelbar nach Befreiung des belgischen Gebietes das Werk der geistigen Befreiung der Flamen nicht durch eine freunde, sondern durch die belgische Regierung vollendet wird. Flanders fordert nicht allein eine eigene Universität, sondern eine vollständige Selbstregierung. Der Artikel führt fort: Unsere Haltung ist in diesen Fragen streng loyal. Wir haben von der zuständigen belgischen Regierung ein Dutzendmal die flämische Universität gefordert, aber an die Befreiungsmacht haben wir niemals diesen Wunsch gerichtet. Wenn unser feuerwütiger Wunsch unerwartet in Erfüllung geht, so können wir niemand dafür danken. Es ist kein Geschenk, daß man ablehnt oder annimmt, es ist das Recht, das uns kommt.

Der Krieg über See.

Deutsch-Samoa unter englischer Herrschaft.

Kk. Berlin, 10. Jan. (Eig. Drahtbericht. Berl. Bln.) Von einem Freunde wird uns der Brief eines Amerikaners, der lange Jahre in Samoa und auf Hawaii gelebt hat, über die Verhältnisse in Samoa zur Verfügung gestellt. In diesem aus dem November 1915 stammenden Briefe heißt es u. a.: "Es wird Sie im Zusammenhang hiermit interessieren zu erfahren, wie es nach der Besetzung Apia durch die Engländer dort zugegangen ist. Die ersten Truppen, die am 29. August 1914 gelandet wurden, waren 1400 Mann Neuseeland. In Deutschland würde man diese jungen völlig undisziplinierten Deute wohl kaum Soldaten genannt haben. Auch auf den alten Oberhäuptling Tamase, der von seinem Besuch in Deutschland her deutsche Soldaten kannte, haben sie keinen sonderlich eindrucksvollen Eindruck gemacht. Er soll, wie mir ein alter Belauener erzählte, bei ihrem Anblick ausgerufen haben: „Das sind ja Arbeiter und keine Soldaten!“ Die Aufführung dieser neuseeländischen Armee hat dann auch nicht dazu beigetragen, ihren Ruf zu verbessern. Trunkenheiten und Gewalttatien schlimmster Art waren an der Tagesordnung. Sie kennen ja schon den Schrecken aller ordentlichen Leute in der Südsee, wenn die Australiumpfer ihre australischen und neuseeländischen Passagiere auf das Land losließen. Als nun ihr Oberst, im Brillenloch ein tüchtiger Schaffner namens Logan, ihnen den Alkoholstock infolgedessen höher hing, kam es am Weihnachtsabend 1914 zu einer richtigen Meuterei, die mit der Ausplunderung der Hotels und der alkoholführenden Ladens endete. Im März 1915 wurde das etwas besser. Da die jungen Wüstlinge durch ältere Leute abgelöst wurden. Als ich Ende Oktober 1915 zuletzt in Samoa war, waren an englischen Besatzungstruppen nur etwa 120 meist über 40 Jahre alte Neuseeländer dort. Die Deutschen haben während der Zeit der Besetzung von den Offizierenden viel auszuholen gehabt, besonders nachdem die höheren deutschen Beamten zwangsläufig entfernt waren. Im Mai 1915 sollten sie einmal alle, etwa 500 an der Zahl, in einem Konzentrationscamp interniert werden. Alle Proteste der Deutschen nutzten nichts, auch nicht der Hinweis von ärztlicher Seite, daß ein

solcher Aufenthalt besonders für die Frauen und Kinder im höchsten Grade gesundheitsschädlich sein würde. Nach allem, was ich gehört habe, scheint es nur dem Einfluß des damals noch lebenden Tamatea zuzuschreiben zu sein, daß die Unterwerfung im letzten Augenblick unterblieb. Als der englische Kommandant Logan, um seine Maßregel Tamase gegenüber zu rechtfertigen, erklärte, die Unterwerfung solle nur zum Schutz der Deutschen erfolgen, erwiderte dieser, Logan brauche die Deutschen nicht zu töten, diese ständen unter dem Schutz der Samoaner! Dieser Ausspruch scheint mir ein gutes Zeugnis für die in Samoa gelebte deutsche Bevölkerung zu sein. Anfangs hatte sich wohl ein Teil der eingeborenen durch die englische Machtherrschaft blenden lassen. Die Engländer waren natürlich auf der ganzen Linie Sieger; der Kriegsgeist sollte gefallen, der Krieger gefangen genommen sein; die Russen standen in Berlin, die Engländer in Hamburg und Stettin, Magdeburg war von den Franzosen besetzt usw. Heute scheint aber, wenig auch mit langsam, die Wahrheit durchzudringen und nicht zuletzt wird das in Südeuropa in den Reisebüroren dazu beigetragen haben, den Samoanern die Augen zu öffnen. Ich bin fest davon überzeugt, daß schon heute der größere und bessere Teil der Samoaner die deutsche Schuhwerkstatt zu verlassen will. Es ist für Deutschland dabei ein großer Verlust, daß der alte Tamase nicht mehr ist . . ."

Rekrutenwerbung in Kanada.

W. T.-B. Montreal, 10. Jan. (Richtamtlich. Reuter.) Alle römisch-katholischen Pfarrer der Diözese Quebec (Kanada) wurden von den Kirchenbehörden beauftragt, von den Parcels für den Eintritt ins Heer zu werben.

Die Neutralen.

Eine norwegische Vertretung in der Schweiz.

W. T.-B. Christiania, 9. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Die Regierung wird im Storting einen Gesetzesentwurf, betreffend die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Handel, Schifffahrt und Industrie vorlegen. — Im Budget des Ministeriums des Außenwesens wird die Errichtung eines Gesandtenposten in Rom vorgeschlagen. Infolge der gegenwärtigen besonderen Verhältnisse soll der Gesandte auch bei der schwedischen Regierung beglaubigt werden.

Aus Luxemburg.

W. T.-B. Luxemburg, 10. Jan. (Richtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen großherzoglichen Beschuß, nach dem die Ausfuhr von Thomas-Glocken mehr verboten ist. — Die Regierung schlägt der Kammer eine Anleihe von 25 Millionen Franken vor, die teilweise zur Deckung des vorjährigen Schuldenbetrags verbandt werden soll. Der Staatsrat erklärte sich mit der Anleihe einverstanden.

Neues Explosionsunglück in einer amerikanischen Munitionsfabrik.

W. T.-B. New York, 10. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) "Meuter" meldet aus Philadelphia, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik von DuPont in Carney Point stattfand. 6 Arbeiter wurden getötet und viele verletzt. Die Fabrik beschäftigte 15 000 Arbeiter in Tag und Nachtshift bei der Herstellung von rauchlosem Pulver und Nitro-Säure. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Belagerungszustand und Presse-Freiheit.

W. T.-B. Berlin, 10. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Der Hauptauskunft des Reichstags berichtet heute zunächst den sozialdemokratischen Antrag, den Belagerungszustand wieder aufzuführen und die Pressefreiheit wieder herzustellen. In der Besprechung verteidigte Ministerialdirektor Dr. Dewald auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs des Innern. Die Reichsleitung habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Vorauflösung für die Verhängung des Belagerungszustandes dann gegeben sei, wenn ein Bundesgebiet oder Teile desselben bedroht sind und daß es nicht der im preußischen Belagerungsgesetz vorgesehenen Voraussetzung bedürfe. In dieser Auffassung hält die Reichsleitung fest. Für die Anordnungen der Generalkommandos auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand trügen diese selbst gegenüber dem Kaiser die Verantwortung, nicht aber der Reichskanzler. Mit der Bildung des Kriegspressoamtes hätten anerkannterweise die Beschwerden über die Handhabung

der Befreiung abgenommen. Der Regierungsvorsteher wies weiterhin die Angriffe gegen den Erfolg des preußischen Ministeriums des Innern, betreffend die neue Korrespondenz über Ernährungsfragen und andere Angelegenheiten, zurück. Es handle sich darum, auch den kleinen Blättern wahrheitsgetreues amtliches Material zu übermitteln. Das diene dem Volk und dem Kriegsyzed. Die Freiheit der Meinungsäußerungen an beruflichen und anderen Fragen solle nicht beschränkt werden. Demgegenüber wurde aber von einem Parteidrucker geltend gemacht, daß die Korrespondenz der Objektivität entbehre und nur zu oft subjektive Färbung trage.

L. Berlin, 10. Jan. (Eig. Meldung. Berl. Bln.) Ein Hauptauskunft des Reichstags ist von den Abgeordneten Bässermann, Dr. Voigt, Schiffer (Magdeburg) und Dr. Stoehmann der nachfolgende Antrag eingereicht worden: Der Reichstag möge beschließen, folgende Resolution anzunehmen: den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, 1. daß unter dem Einfluß der jetzt gestellten Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschädigt werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken; 2. daß bei dem Kriegspresseamt und bei allen Generalstabskommandos Presseabteilungen aus Vertretern der militärischen Behörden und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Befreiung beseitigt oder gemildert werden; 3. daß jedem Zeitungsvorstand zunächst eine mit Begründung verfehlte Warnung an den Verlag vorzugehen aufziehe.

Ein Vortrag Björn Björnson's in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 10. Jan. (Richtamtlich.) Auf Veranlassung der skandinavischen Vereine hielt am 8. d. R. im großen Saale des Christlichen Vereins junger Männer Björn Björnson seinen Vortrag „An drei Fronten“, in dem er seine Einsicht auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen schillerte. Trotzdem der Vortrag in nordischer Sprache gehalten wurde, war der Besuch außerordentlich gut. Unter den Anwesenden waren die Gesandten der drei nordischen Länder mit einem großen Teil des Gesandtschaftspersonals. Der Vortrag fand überaus großen Beifall. Besonders Eindruck machten die Ausführungen über die Missionen der Rosenkranz. Ein breiter Raum nahm die Schilderung der segensreichen Tätigkeit der Deutschen in den besetzten Gebieten ein. So hätten dem Vortragenden viele russische Bösen ihre Befriedigung berücksichtigt, daß sie jetzt von dem russischen Jodge befreit seien.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha ist vom Kriegsschauplatz nach Gotha zurückgekehrt.

* Des Kaisers Gruß an die Heimatlosen. Bei der vom „Verein für das Deutschtum im Ausland“ im Marmorsaal des Zoologischen Gartens in Berlin veranstalteten Weihnachtsfeier der aus Feindeland vertriebenen Reichsdeutschen war an Seine Majestät den Kaiser folgendes Huldigungstelegramm gerichtet worden: „Wehr als dreitausend aus Belgien, England, Frankreich und Rußland vertriebene Reichsdeutsche, die mit ihren Kindern einer Einladung des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ zu einer erhebenden Weihnachtsfeier gefolgt sind, senden Eurer Kaiserlichen Majestät aus neuer das Gelobnis unveränderbarer Treue zu Kaiser und Vaterland und vertrauen angesichts ihrer ungewissen Zukunft auf Eurer Majestät gnädige Fürsorge und des Reiches Karlen Schu.“ Darauf erhielt der 1. stellvertretende Vorsitzende des Vereins folgende Antwort: „Seine Majestät der Kaiser und König haben den treuen Huldigungsgruß der unter dem heimlichen Weihnachtsbaum versammelten Auslanddeutschen gern entgegengenommen. Allerhöchsteselben nehmen an den Sorgen unserer aus Feindeland vertriebenen Landsleute und ihrer im Ausland festgehaltenen Angehörigen warm und herzlich Anteil und hoffen, daß der endgültige Sieg unserer Waffen auch für diese Soldaten den Grund zu neuem Glück und Wohlstand legen möge. Seine Majestät ermächtigen Civ. Hochwohlgeboren, den Beteiligten Allerhöchsten Kaiserlichen Gruss und Dank zu übermitteln. Auf Allerhöchsten Befehl! Der Geheime Kabinettsrat v. Valentini.“

* Ein blinder Lehrer mit Erfolg tätig. Berlin, 9. Jan. Das „V. L.“ meldet aus Görlitz: Der Lehrer Kuck, der an der Görlitzer Volksschule amtierte, verlor im Kriege das Augenlicht auf beiden Augen und hat trotzdem Anstellung im Volksschuldienst in Görlitz gefunden. Er unterrichtet in Religion, Geschichte und Gesang mit bestem Erfolg.

* Besessenheit des Broteredes. Im Interesse der Landwirte liegt es, daß das den Kommunalverbänden und der Reichsgetreideanstalt abliefernde Broterede sich nicht in feuchtem Zustande befindet. Nach den Anordnungen der zuständigen Verwaltungsbehörden

rende Tonleiter einer Orgelfuge auf- und niedersteigt. Man hat für diese rhythmischi so wundervolle Aneinanderreihung reich verzierter Spitzbögen die französische Königsägirle oder lombardische Fassaden romanischen Stils zum Vergleich herangezogen. Doch steht dieser Frauenburger Giebelbauten in Geist und Form ganz selbstständig und einzigartig da, der merkwürdige Vorhang und Aufbau dieses wundersamen, rätselreichen Domes.

Wir treten in die Vorhalle, und wiederum umfängt uns eine fremde, geheimnisvolle Stimmung. Welch ein Gegensatz von starker Kraft und für die große Ordenskunst verschwindender Lippe des Ornamentes! Die sehr breit und frei gespannten achteckigen Sternengewölbe mit den reich deforcierten Rippen bieten die Umrähmung für einen sonst in Breuhen nicht vorkommenden Schmuck. Bis zum Anfang des Geröllbes, der durch einen schönen Fries bezeichnet wird, sind die Wände ganz leer. Dann aber steht ein Muster ein, das in seiner weitmässigen Reform, dem geringen Relief und der einzigartigen Wiederholung durchaus an orientalische Ornamente anknüpft. Dazu kommt noch die verhältnismäßig reiche Ausstattung der aus den Ecken aufsteigenden Gewölbebegräte mit figürlichen Darstellungen und die Belebung der Bogenläufe des zur Kirche führenden Portals mit einem Gewimmel winziger Gestalten und Fratzen, um einen sonst in der Ordensgotik unbekannten malerischen Eindruck zu erzielen. Die schroffe Gegenstlichkeit in der Wandbehandlung, die kräftige Verteilung von Licht und Schatten — all das drängt zu uns wie ein Echo aus der orientalischen Heimat des Ordens, wie ein exotischer Erinnerungston aus dem fernen Morgenland, angezögten zum höheren Glanz des Neutertiusdoms und fremdartig hineingezogen in die strenge reine Architektion dieser ostpreußischen Backsteinbau.

Die Gewölbe der Kirche selbst sind nämlich von einer sabelhaften Schlichtheit und ruhigen Größe, ein glänzendes

Zeugnis für die soziale Klarheit des Ordensstils, der sich allein auslebt in der edlen Harmonie seiner Raumverhältnisse und Strukturglieder. Die einfachen achteckigen, durch knappe Spitzbögen verbundenen Pfeiler, die den Raum in drei gleich hohe und lange Schiffe teilen, schlagen den Grundrhythmus an für diese kunstvolle und doch so überaus deutliche Verbindung der tragenden und lastenden Bauglieder. Im Mittelschiff treten die Rippen der Gewölbe zu reicher vierzähligen, in den Seitenschiffen zu achtzähligen Sternen zusammen. Über dies weit verästelte Achterwerk der Streben und Bogen hat nichts Unruhig-Willkürliches; es dient durch seine organische Ordnung nur dazu, die tolze Weite dieser Mittelhalle zu offenbaren, die die beiden Seitenschiffe in ihren bejedeneren Dimensionen noch gewaltiger erscheinen lassen. Die majestätische Ruhe und erhabene Grödigkeit des Langhauses findet ihren krönenden Abschluß, ihre erstaunliche Ergänzung in der leichten Anmut der tänzerischen Schwungkraft des Thors. Die Gewölbe sind hier die reicher und gieblicher. Von den schlanken Pfeilerbündeln der „Dienste“ mit den schönen Kapitellen scheinen die Rippen im feinen Spiel der Kräfte loszuspringen, schießen wie zarte Lichtlinien durch den Raum und breiten sich zu weit ausladenden Gewölben von idyllischer Grazie. In diesem Hin und Her der auseinanderstreitenden und zusammenfließenden Bogen gestaltet sich die Architektur zum Tanz. Aber nichts Spielerisches liegt darin, sondern diese unendlich graziosen Formen wirken gewichtig und streng durch die Ruhe der Gewände, die starke Anordnung der gedrängten Abschlüsse des Thors. Das kommt so recht zum Bewußtsein, wenn man die Blicke von dem Karoden Gestühl zur Decke schweifen läßt. Die prunkvolle Prachtliebe der polnischen Bischöfe, die neben dem kostbaren Schatz heiliger Gefäße und Geräte auch den verunreinigten Anbau der Szembetschen Kapelle mit sich brachte, verbannte das schön geschnittenen gotische Gefühl, von dem noch einiges erhalten ist,

aus dem Chor und ersetzte es durch ein üppig schwungvolles solides Barockwerk. Aber gerade dieses mechanwürdige Antragen und Gegenwogen der ausschäumenden Schnörkel-Pilaster gegen die aus ihren Schlüpfen auftauchenden Pfeiler läßt die Schönheit dieser Architektur im hellen Licht erscheinen. Über die brandende Lipigkeit des Barocks triumphiert in unerschütterlicher Ewigkeit und stiller Andacht die Gotik.

Der Frauenburger Dom umschließt in der doppelten Abschlossenheit seiner einfachen Höhe und seiner Wölle und Gräben eine ganze Welt. Er hat prächtige Herrensitze und einen Bischofspalast, hat biedere romanische Wohnungen in den Häuschen, die wie Nestier an den Mauern liegen, hat eine schöne Bibliothek und in dem daneben liegenden dicken Turm eine historisch besonders denkwürdige Stätte, den Ort, da Frauenburgs berühmtester Domherr Kopernikus seine astronomischen Beobachtungen anstellte. Ein kleines Museum erinnert an ihn; im Dom liegt er begraben. Die Domburg birgt auch einen stattlichen Kapitelsaal mit prächtigen Gobelins, hat schöne alte Bilder und Altäre, die kostbarste Bischofsornate in ihrer Paramentensammlung. Die wilde Verführung und Klugheit der Schweden, die unverständige Neuerungssucht der polnischen Herrschaft haben ihrer inneren Weisheit nichts anzuhaben vermocht. Die Stadt war stets nur ein Anhänger der Kathedrale, von der sie Bedeutung und Ruhm erhielt. Und so steht er noch heute, der Dom am Meer, ewig, ernst und gewaltig, wie die See, die zu seinen Füßen wogt, in seiner trühen Wehrhaftigkeit, der einfachen Biedrung und strengen Größe zugleich ein Symbol des tiefen Menschenstolz, der ihn erbaut, der noch heute um ihn weht, in seiner stillen Erhabenheit und herrlichen Macht ein Bau der reinen Vernunft im Lande des Philosophen des reinen Vernunft,

werden die Kosten für die fünftägige Trocknung den betreffenden Landwirten aufgelegt. Außerdem aber erwachsen den Landwirten dadurch Rechte aus dem entstehenden Gewichtsverlust und aus dem Kinderwert des Getreides, der sich daraus ergibt, daß feuchtes Getreide dampfiger ist. Es empfiehlt sich dringend eine zweimäßige Behandlung des Getreides.

Für die Reichstagswahl in Sangerhausen-Ederberg auf Stelle des verstorbenen Abg. Womhoss haben die Sozialdemokraten, obwohl eine Minderheit eine Sonderkandidatur forderte, Wahlteilnahme beschlossen. Nationalliberater Kandidat ist der Landtagsabgeordnete Hirsch-Essen.

Erlichtung der Einfuhr von Rennertsfleisch. Der Berliner Wirtschaftsverband für den deutsch-nordischen Verkehr hatte an die Regierung Ende November v. J. den wiederholten Antrag gerichtet, die Einfuhr von Rennertsfleisch zu erleichtern. Der Verband schlug in erster Linie eine Aufhebung der Bestimmung vor, wonach mit dem Rennertsförper auch der zugehörige Kopf und sonstige minderwertige Teile eingeführt werden müßten. Auf diesen Antrag hat der Reichstag am nächsten Beisitz ertheilt: „Um die Einfuhr von Rennertsfleisch in das Böllinland zu erleichtern, erkläre ich mich damit einverstanden, daß auf die Beibehaltung des Kopfes oder des Unterliefers bis auf weiteres verzichtet wird. Dagegen vermag ich dem Antrag auf Zulassung auch der einzelnen frischen Rennertskulen und Rennertsrücken zur Einfuhr in das Böllinland nicht stattzugeben. Im Interesse der Fleischversorgung des Inlands kann es nur erwünscht sein, wenn die Einfuhr nicht lediglich auf die besseren Fleischteile beschränkt wird, sondern auch die billigeren Teile mit umfaßt.“ Der leichtbezeichnete Grund ist, theoretisch betrachtet, durchaus guttuend; aber praktisch kommt es damit. Wenn der einführende Fleischhändler mitschleppen muß, für die er keine Verwendung hat, so wird unter Umständen der ganze Bezug unmöglich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Seid sparsamer!

Das zweite Weihnachtsfest im Weltkrieg liegt hinter uns. Die Erinnerung an das erste Weihnachtsfest ist wieder wach geworden und damit die Erinnerung an eine Zeit, in der viele, sehr viele mit voller Berechtigung sorgenvoll in die Zukunft sahen. Denn damals war unsere Kriegernährung noch nicht in dem Maße sichergestellt wie heute. Zwischenzeitlich ist und die Gewißheit geworden, daß wir diesen Krieg auf dem Gebiet der Ernährung durchhalten können, wenn wir sparsam sind, vom Brot angefangen bis zu allen übrigen Nahrungsmitteln. Es scheint aber fast, als ob man in weiten Kreisen dieses „wenn“ vergessen hätte. Wer im vorigen Jahr glaubte, daß der Kuchen aus den deutschen Häusern verschwinden würde, wer erwartet hat, daß mit den fleischlosen Tagen der Fleischverbrauch wesentlich abnehmen werde, scheint sich geirrt zu haben. Wir haben es erlebt, daß die Verbraucher massenhaft sich am Abend vor dem fleischlosen Tag mit Fleisch versorgten, und es gibt keine Konditorei, keine Bäckerei in den großen Städten, in der nicht Kuchen und süße Waren in den größten Mengen zum Verkauf stünden. Die Verantwortung scheint auf den „Staat“ und die „Polizei“ abgedüst zu sein und der Verbraucher vergift, daß alle staatliche Regelung letzten Endes vergeblich ist, wenn er nicht selbst mit eiserne Willen und starker Opferwilligkeit das Seine beitragt. Bislang haben die Verbraucher vergessen, daß die Proportion, welche doch lediglich als oberste Verbrauchsgrenze gedacht ist, keineswegs für den einzelnen die moralische Erlaubnis bedeutet, nun tatsächlich sowiel Brot zu essen, wie er auf die Brotkarte laufen kann. Gerade, weil auf diesem Gebiet dem einzelnen eine ihm auftreffende Rabattungsmenge vom Staat gewährt wird, darf nicht vergessen werden, daß das Gebot freiwilliger Sparsamkeit und freiwilliger Beschränkung hierdurch durchaus nicht aufgehoben wird, sondern daß es noch wie vor vaterländischer Flucht des einzelnen ist, nur so wenig Brot zu verbrauchen, wie es ihm irgend möglich ist, und mit strenger Selbstsucht Ersparnisse an seiner Brotkarte vorgenommen. Diese Pflicht muß heute von neuem betont und eingeschärft werden. Wenn wir uns an der Schwelle des neuen Jahres fragen, was wir selbst getan haben, um den Aushungungsplan unserer Feinde zunächst zu machen, dann werden wir sagen: „es muß anders werden als in letzter Zeit“. Diese Einsicht tut uns bitter rot, denn mit ihr steht viel, sehr viel auf dem Spiel!

Wenn so viel auf dem Spiel steht — warum verbietet man da nicht einfach die Herstellung von Kuchen? Warum führt man keine Fleischkarten ein? Man hatte doch wahrlich lange genug Zeit, um feststellen zu können, daß es eine Zwangsumstaltung einmal nicht geht. Tatsächlich möchte man den Staat verantwortlich machen, wenn nach wie vor und trotz aller Ermahnungen Dinge geschehen, von denen er weiß, daß sie das Staatswohl gefährden, die er aber trotzdem nicht strikt verbietet oder so regelt, daß er nicht nötig hat, mit dem etwas ungünstigen Faktor der Einsicht der gesamten Bevölkerung zu rechnen. Ein Fleisch muß gespart werden, trotzdem aber Küchen aller Orten, auf dem Lande und in den Städten, noch die Reisezüge, bei denen bekanntlich nichts weniger als sparsam mit dem Fleisch umgegangen wird. Auch die Frage darf aufgeworfen werden, ob die Hausschlachtungen auf dem Lande nicht wenigstens einer staatlichen Kontrolle unterworfen werden müßten. Die Pflicht des sparsamen Verbrauchs auch der wichtigsten Lebensmittel gilt doch nicht allein für die Städte.

Kriegsvermietete und deren Todeserklärung.

Nach § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist derjenige, welcher als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Krieg teilgenommen hat, während des Kriegs vermieth und seitdem verschollen ist, für tot zu erklären, wenn seit dem Friedensschluß oder der Beendigung des Kriegs drei Jahre verstrichen sind. Infolge der Dauer und des Umfangs dieses größten aller bisherigen Kriege ist die Zahl der Vermieteten im Gegensatz zu den bisher geführten Kriegen nicht allein heute schon sehr erheblich, sondern sie vermehrt sich auch von Tag zu Tag. Die Ungewissheit ihres Schicksals ist für die Angehörigen eine Quelle der Unruhe und des Schmerzes, in den meisten Fällen müssen sie sich aber leider mit der Wahrscheinlichkeit des Todes des Vermieteten vertraut machen. Die Frage ihrer

Todeserklärung, die die in Frage kommenden Gerichtsbehörden bei den etwas schwierigen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs vor erhebliche Hindernisse stellen wird, bedarf heute schon der Erörterung. Hauptfachlich die Vorschrift des § 15 RGGB, wonach der Vercholene, so lange seine Todeserklärung noch nicht erfolgt ist, als fortlebend zu behandeln ist, — im Kriegsfall also bis zur Beendigung des Kriegs oder bis zum Friedensschluß, — wird zu Schwierigkeiten führen, da sich in den meisten Fällen die Unmöglichkeit ergeben wird, die unmittelbare Feststellung des Todes herbeizuführen. Für den westlichen Kriegsschauplatz läßt sich die Frage, ob tot oder gefangen, in einer verhältnismäßig kurzen Zeit entscheiden, da die Centralnachweistellen unserer westlichen Feinde, ebenso wie die unserigen, auf Anfragen über Vermietete bereitwillig Auskunft erteilen. Wenn also von den feindlichen Nachweistellen die Auskunft vorliegt, wonach der Vermiette dort nicht als verwundeter oder unverwundeter Gefangener gemeldet ist und ein Vierteljahr verstreicht, ohne daß Nachricht von ihm in die Heimat gelangt, so besteht größere Wahrscheinlichkeit für die Annahme seines Todes, als sie durch das nach § 18 RGGB, vorgezeichnete Aufgebotsverfahren erreicht werden kann. Während des Verschollenheins bezw. vor dem Todeserklärung des Vermieteten wird den Angehörigen verzeigt sein, irgend welche rechtliche Handlungen in bezug auf seinen Nachlass, oder in anderer Beziehung, in der seine Mitwirkung bei Lebzeiten erforderlich wäre, vorgenommen, auch wird die ihnen eventuell zustehende Rente erst vom Tag der Todeserklärung des Verschollenen ab ausgezahlt werden. Um den Angehörigen also die Todeserklärung ihres Vermietten oder Verschollenen zu erleichtern, wäre der Erlass des gesetzlichen Aufgebotsverfahrens und die Heraushebung der Frist des § 15 RGGB auf ein Minimum in Fällen des Kriegsverschollenheit durch bundesstaatlichen Beschluss sehr angebracht. Außerdem könnten die Centralnachweistellen der Kriegsministerien noch eine Zeit nach dem Krieg in Tätigkeit bleiben. Ihnen sollte auch alles eingehende Material über Vermietete überwiesen werden, an Hand dessen dann eine diesen Stellen angeschlossene gerichtliche Behörde eine das Aufgebotsverfahren erreichende Bescheinigung dahin aussstellen könnte, ob der Verschollene als tot und von welchem Zeitpunkt an er als gestorben zu gelten hat. Auf Grund dieser Bescheinigung könnte dann die Todeserklärung erfolgen.

Wudwig Loebel (Wiesbaden).

Welche Berechtigungen genießen Mittelschüler?

Wer eine neunklassige Mittelschule erfolgreich bis zum Schluss besucht hat, kann zugelassen werden zur Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige vor Vollendung des 17. Lebensjahres, wenn er sich an dem Unterricht an einer zweiten fremden Sprache beteiligt hat; als Anwärter zum mittleren Polizei- und Telegraphendienst; in den Vorklassen der höheren Maschinenbauschulen in Köln und Bremen; in der 5. Klasse der höheren Maschinenbauschulen, wenn er sich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben hat; in der 2. Klasse der Präparandenanstalten; zum Besuch der staatlichen höheren Garten-Lehranstalten; zum Bureauamt in der Mehrzahl aller Städte der Provinzen; für den Besuch der Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen; für die Laufbahn des Postfachhändlers sowie für die Stellung eines mittleren technischen Beamten in der Weinbauabteilung erhält er ähnliche Berechtigungen, wie sie die Schüler der höheren Lehranstalten besitzen. Daszeugnis über den erfolgreichen Besuch der obersten Klasse einer vollentwickelten Mädchenschule dient als Nachweis der erforderlichen Schulbildung für die Zulassung zur Prüfung für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und der weiblichen Handwirtschaftslinie. In Wiesbaden befriedet ferner das Zeugnis der neunklassigen Mittelschule von der ersten Jahrestufe der gewerblichen und vom ersten Jahresturm der laufmännischen Fortbildungsschule.

Die Vorzugsstellung der Saatkartoffel.

Durch eine Verordnung des Bundesrates wird der Saatkartoffel zeitweilig eine bevorzugte Stellung insofern eingeräumt, als die sonst gültigen Höchstpreise für Saatkartoffeln im allgemeinen bis zum 15. Mai 1916 auf sie im besonderen keine Anwendung finden sollen. Die Freigabe des Verkaufspreises für Saatkartoffeln ist im Hinblick auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität erfolgt. Die Landwirtschaftstechnik dient hierbei als Lehrmeisterin. Die Güte der Aussatkartoffel ist für die Größe und Qualität der Ernte derart maßgebend, daß die Ausmaß der Pflegefrucht gar nicht sorgfältig genug getroffen werden kann. Die Käufe von Saatkartoffeln zur Ausfuhr sind aber von den An geboten der Verkäufer abhängig, die wenig Interesse daran haben, im Anbau und in der Auslese eine Qualitätskartoffel zu Saatzwecken zu produzieren, da in den Höchstpreisen die Saatkartoffel nicht besonders berücksichtigt ist. Der Höchstpreis ist also hier vom Übel, weil er die Veranlagung der Saatkartoffel zur Folge haben könnte, was den Ernteausfall beeinträchtigen würde.

Ein Vorbehalt muß freilich gemacht werden. Nicht jeder Händler oder Produzent darf beliebig über den Höchstpreis sich hinwegsetzen, weil er angeblich nur „Saatkartoffeln“ vergeben will. Für den Handel mit Saatkartoffeln bedürfen Händler sowie landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine einer amtlichen Erlaubnis. Von letzterer bereit sind die Kartoffeln, die vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln gut ausgetauscht werden. Zum Zweck der Kontrolle werden den Händlern außerdem bestimmte Geschäftsbücher vorgeschrieben. Zu dieser Buchführung sind auch Landwirte verpflichtet, die gewöhnlich Saatkartoffeln züchten und verkaufen. Die der Verordnung hinzugesetzten Beschränkungen sollen verhindern, daß mit der Loderung der Höchstpreisbestimmung die Saatkartoffel auch dem Pulkum, das nur Speisekartoffeln verlangt, zu höherem Preis aufgebrachte werden.

— Kriegsauzeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Grenadier C. Opel aus Langensalza, zurzeit verwundet im Lazarett „Hotel Weins“ in Wiesbaden; die Kriegsabnalde Joh. Sassenrotz und Anton Schiffner aus Geisenheim, die bei dem Fußregiment 80 standen; der Amtsgerichtssekretär Magde aus Wiesbaden, zurzeit bei einem Kriegsgericht im Westen. — Dem Bizerwachtmaster beim Feldartillerie-Regiment 27 J. Boulet, Inhaber des bekannten Strumpfwarkenhause in Wiesbaden, wurde das Bayerische Verdienstkreuz 2. Klasse mit den Schwertern verliehen.

— Neue Geschichte von Wiesbaden. Da die beiden Geschichtswerke über Wiesbaden von Professor Otto (1877) und Archivar Roth (1888) nun mehr, zwar ohne Beeinträchtigung ihres historischen Wertes, doch als veraltet zu betrachten sind, auch die Geschichte der letzten 30 Jahre unter der Krone Hessen naturgemäß in ihnen nicht vertreten ist, hat unser Stadtarchivdirektor Hofrat Dr. Spilmann auf Grund seiner Forschungen und Materialsammlungen es übernommen, eine neue Geschichte Wiesbadens zu schreiben. Er bittet die Bevölkerung, Behörden, Korporationen usw. unserer Residenzstadt, ihn bei etwaigen Anfragen in solchen Fällen gütigst zu unterrichten, ihm auch vorlommende nötige Besichtigungen zu gestatten, wie ihm dies von der Stadtbehörde bereits zuvorlommend zugesagt worden ist.

— Liebesgaben des Landkreises Wiesbaden. Im zweiten Halbjahr 1915 sind bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden wieder aus den meisten Gemeinden ganz ansehnliche Spenden an Kleidungsstücke, Tiere, Wein, Zigaretten usw. usw. eingegangen. Dank dieser Liebesgaben war es dem Kreisverein, wie dessen Vorsitzender, Herr Hammelkett in Heimbürg mitteilte, möglich, mit einem Barauftand von nur rund 8000 M. außer den anfangs Dezember 1915 bereits gemeldeten 80 Notfallstellen für je 100 Feldgrau und 80 Seiten Wein sowie den vielen Paketen für die West- und Ostfront, eine große Menge Sachen an mehrere Truppenkörper und an noch über 100 Krieger aus dem Landkreis zu senden oder einzuhändigen und auch zur Verstärkung der Weihnachtsfeier in den Vereinslokalen und in mehreren Bazaarren in Wiesbaden beizutragen. So weit dem Kreisverein Mitteilungen darüber zugegangen sind, wurden außerdem unmittelbar an die Vereinslokalitäten in Viebach und Erzenheim, sowie an das Komitee vom Roten Kreuz im Königl. Schloß und an das Paulinenstift in Wiesbaden aus Dillenbeck, Eddersheim, Kloppenheim und Heckel, Nordenstadt, Rombach und Wallau größere Mengen Liebesgaben gespendet.

— Ehrengesetzter Helden durch die Stadt. Wie der Magistrat im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe bekannt gibt, hat er beschlossen, eine Sammlung anzulegen, um die Erinnerung an die Helden aus unserer Residenz, die mit ihrem Blut für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Reichs und Volks eingetreten sind und ihr Leben dafür geopfert haben, in Wort und Bild festzuhalten. Der Magistrat wendet sich zu diesem Zweck an die Angehörigen gefallener Wiesbadener Krieger, die er um Zuweiterung von Bildern, Lebensbeschreibung usw. erjagt. Der Plan des Magistrats verdient die weitgehendste Unterstützung.

— Die Preußische Verlustliste Nr. 422 liegt mit der Badischen Verlustliste Nr. 244 in der Tagblatt-Schalterhalle (Ausflussschalter links) sowie in der zweitgleiche Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 88 und 118, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80 und 224, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80, des Pionierbataillons Nr. 21 und des Reserve-Befreiungsbataillons des 18. Armeekorps.

— Kriegsbeschädigte Handwerker als Meister. In der letzten Zeit haben vor den Prüfungskommissionen der Immungen, Gewerbeförderungsanstalten usw. Meisterprüfungen von kriegsbeschädigten Handwerkern stattgefunden, die von erheblichen Hand-, Arm- und Beinverwundungen betroffen und genötigt waren, einen neuen Beruf zu erlernen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind äußerst günstig gewesen. Es zeigte sich, daß alle Prüflinge sich schnell eine umfassende Kenntnis und Fertigkeit in ihrem neuen Beruf erworben hatten und auch die Fähigkeit zur vollkommenen Ausleitung dritter befähigt, um ihre Pflichten als Lehrherr bei der Erziehung der Lehrlinge zu erfüllen. Großen Erfolg und besondere Gewandtheit bewiesen hierbei auch Einarmige, die in der Durchbildung für ihren neuen Beruf mit den weniger Schwerbeschädigten gleichen Schritt zu halten vermochten und deren Leistungsfähigkeit die volle Gewürde bietet, daß sie als selbständige Meister sich werden ihre Existenz zu schaffen und zu sichern vermögen.

— Leber ist ebenfalls Fleisch. Die Inhaberin eines hiesigen Wirtschaftsbetriebs hatte ihren Gästen an einem fleischfreien Tag gekaufte Leber vorgelegt, weil sie der Meinung war, Leber sei eben Leber und kein Fleisch. Als ihr eine Strafverfügung über 10 M. zuging, rief sie den Entscheid des Schöffengerichts an, welches jedoch ihre Ansicht als irrig bezeichnete und die Strafe bestätigte.

— Personal-Nachrichten. Dem Oberlehrer am Wiesbadener Königlichen Gymnasium Dr. H. H. wurde der Charakter als Professor verliehen und der wissenschaftliche Hilfslehrer an derselben Anstalt Dr. H. M. wurde zum Oberlehrer ernannt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Vortrag. „Der Italo- und Österreich Adriafile“, so heißt sie der Vortragshabend der Berliner Urania, der hier bekanntlich am Mittwoch im Saal der Turngesellschaft stattfindet und mit ca. 100 farbenprächtigen Bildtafeln ausgestattet ist, nach eigenen Aufnahmen von Professor Dr. P. Schwahn, Direktor der Berliner Urania. Der Vortrag wird gelesen von Herrn Conrad. Besonders Zeitinteresse beansprucht der 1. Teil des Vortrags, der namentlich das Italienische behandelt und jhdas Ausblide in die Adria führt, die jetzt von dem blutigen Krieg zwischen Österreich und den treuerhaften Italienern durchstoht wird. In seinen Naturdarstellungen berücksichtigt der Verfasser auch ausführlicher den Karst, das alte Kalkgebirge, das so reich an Eigenarten ist.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.

* Das Odeon-Theater, Friedrich, hat wieder eine gute Wahl getroffen. „Die Berle“ mit der Schauspielerin Hedda Bernon in der Hauptrolle ist ein Lustspiel voll Humor. Neben ernsteren Dramen enthält der Spielplan noch den neuesten Kriegsbericht.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

in Gelsenkirchen a. Rh. 9. Jan. Die Stadt will bekanntlich bei der Niederrheinischen Landesbank ein Darlehen von 250 000 M. aufnehmen. Der Bezirktausch in Wiesbaden hat sein Einverständnis zu der Kapitalaufnahme erklärt und dabei zur Bedingung gemacht, daß das Kapital mit 1 Proz. in den ersten fünf Jahren getilgt wird. Der Bezirktausch behält sich vor, die Tilgungswweise nach 5 Jahren anders zu regeln. Die Abingen-Elektricitätswerke haben vom 1. Januar 1916 an den Strompreis für Licht von 50 Pf. auf 45 Pf. herabgesetzt. Wie das Werk mitteilt, tritt am 1. Januar 1918 eine weitere Herabsetzung des Strompreises auf 40 Pf. für die Kleinwirtschaften ein.

— Aus dem Unterkantalsatz, 9. Jan. Der Firmen Fried. Krupp, Aktiengesellschaft in Essen-Ruhr, wurde unter dem Namen Schenks Bergwerke & Eisenhütten in dem in den Gemeinden Altenberge, Brüderhausen und Rosenhügel im Unterlahntal gelegenen Felde, das einen Flächeninhalt von 1 380 902 Quadratmetern hat, zur Gewinnung der im Felde vorkommenden Manganzite verliehen.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ortliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Tüchtige Verkäuferin gesucht.

Reggerei Alen!, Moritzstraße 10.

Angehende Verkäuferin,

wo möglich, bei Photograph sucht W.

Niebold, Schillerplatz 4.

Gewerbliches Personal.

Fräulein,

welches französisch u. englisch verfertigt und Schularbeiten von drei

Jungen (Tertianen) zu übernehmen

imstande ist, sofort gesucht. Off. unt.

2. 99 an den Tagbl.-Verlag.

Nettes junges Fräulein

zum Vorlesen für nachm. ges. Off. u.

2. 99 Tagbl.-Avegat, Bismarckstr. 19.

Tüchtige Dienstnerinnen

gesucht. G. Guttmann.

Gebüte Weinhändlerin f. Handnäherei

gesucht Schulberg 6. 2.

Büro.

Eine erste u. eine zweite Arbeitserin

gesucht. Off. u. 2. 548 Tagbl.-Verl.

Zum 1. Febr. wird einfache Sübe

oder Familienanschluß gesucht. Ver-

langt wird feinbürg. Kochen, tüchtig

im Wäsche ausbessern, sparsam u. zu-

verl. Gute Bezug. Beding. Mädchen

vorb. Off. u. 2. 545 a. d. Tagbl.-Bl.

Junges fleisch. Mädchen

mit gut. Bezug. gut. Beibitte in Küche

und Haus. gesucht Wilhelminen-

straße 33.

Zum 1. Eintritt ans. Haushalt.

gesucht. Vorzustell. nur mittags 2

bis 4 Uhr Poststraße 2. Part.

Sauberes anständ. Alleinmädchen,

w. gutbürgert. Kocht, sofort gesucht.

Viebrik. Am. Ausbildungsr. 1. Vor-

stell. 10.-12. 3.-5.

Alleinmädchen, das etwas Kochen k.

gesucht. Schiersteiner Straße 10. 1.

Braves saub. Mädchen gesucht

Kantine II. 80er. Schiersteiner Str.

Aeltere evang. Haushälterin,

gesund u. arbeitsfähig für dauernd

gesucht. Hoher Lohn. Nur solche mit

guten Bezeugnissen wollen sich melden.

Kettunashaus, Idsteiner Straße.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Wir suchen zum baldigen Antritt

eine erfahrene junge Dame für

Korrespondenz

mit guter Handschrift; flotte Steno-

graphin erforderlich. Selbstgeschrieb.

Offerten mit Gehaltsanträgen um.

Antritt u. 2. 545 an d. Tagbl.-Verl.

Dauernde Vertrauensstellung.

Für mein Geschäft (Bäckerei und

Konditorei) sucht für sofort ein äl.

Fräulein oder unabhängige Frau

für Verkauf u. Verstand. Branche-

kenntnis nicht unbedingt erforderlich,

wohl aber absolute Zuverlässigkeit u.

rege Geschäftsbürokratie. Offerten

unter 2. 545 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Netzbedien (auch Kriegerfrauen)

für den Verkauf von Marine-Wohlf-

haftshäusern bei hohem Verdienst ge-

sucht. Kleine Ration erforderlich.

Helmundstraße 49. 2. Rang.

Fräulein,

welches französisch u. Englisch ver-

fertigt und die Schularbeiten

v. 2 Jungen Sexta u. Untertertia)

zu übernehmen im Stande ist, sofort

gesucht. Offerten unter 2. 545 an

den Tagbl.-Verlag.

Schneiderin

auf Jacke, im Abändern und Ab-

stecken gewöndt, gesucht.

Segall, Langgasse 35.

Perfekte hohlraum-Näherin

gesucht Mainz, Insel 11. 1.

Ordentliches Mädchen

gesucht, welches das Bügeln gründ-

lich erleben will. Waschanstalt:

W. Rund, Nibelstraße 8.

1. Büglerin

für Stärkmäde (auch neue Hemden),

welche auch Maschinen überwachen u.

einen modernen mittleren Betrieb

selbstständig leiten kann, für sofort in

angenehme dauernde Stellung nach

auswärts gesucht. Pension und

Wohnung frei. Offerten mittags

von 1.-2. Pension Grandpaar, Emser

Straße, oder sächsisch.

Hausdame, geb.

sympathische, aus besten Kreisen

auf Führung m. frauenseien Haus-

halts u. Erziehung v. 13j. Sohnes

gesucht. Aufschriften mit Empfehl.

u. Bild, daß sofort zurückgefordert

wird. u. 2. 548 an den Tagbl.-Verl.

Zur Aushilfe

auf 4 Wochen Kochin, auch f. Haus-

arbeit, gesucht Frankfurter Str. 36.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ortliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

leichtiges Mädchen

sofort gesucht Moritzstraße 21. 3 r.

Gesucht zum 15. ds.

ein tücht. Kinderfrau, zu meinen

4 Kindern. Bitte, sich zwischen 4 u.

6 Uhr vorzustellen Darmstadt 24.

Ein sauberes Alleinmädchen,

w. Kochen kan, nur mit gut. Bezug.

ges. Vorst. n. 8. Rast.-Str. 28. 8.

Mädchen mit guten Bezeugnissen

für gleich oder später gesucht Luisen-

straße 47. 1. rechts.

Wiedereiniges, fleischiges

und sehr sauberes, am liebsten. Kathol.

Alleinmädchen für Koch. Herrsch. für

15. Jan. od. 1. Febr. gesucht. Off. u.

2. 547 an den Tagbl.-Verlag.

Christliches sauberes Mädchen

gesucht Oranienstraße 10. 1.

Dienstmädchen für H. Haushalt

Abends nach 5 Uhr vorzustellen Dör-

heimer Straße 98. 2 r.

Sauberes anständ. Mädchen,

w. gutbürgert. Kocht, 1. u. alle Haush-

arbeit versteht, zu 2 Pers. ges. Vor-

stellung von 9 bis 4 Uhr. Zu erfrag.

im Tagbl.-Verlag.

Einfaches anständ.

Mädchen, w. gutbürgert. Kocht, 1. u. alle Haush-

arbeit versteht, zu 2 Pers. ges. Vor-

stellung von 9 bis 4 Uhr. Zu erfrag.

im Tagbl.-Verlag.

Sauberes zuverl. Mädchen

mit gut. Bezug. für alle Haushalt

gesucht Kapellenstr. 16. Gib. 2. r.

Unabh. Frau tagsüber für d. Haush.

gesucht Kettelbeckstraße 12. 2 r.

Tüchtiges ältere Dienstmädchen

tagsüber gesucht Lahnstraße 10. 2. r.

Rüller. Vorst. v. 9.-12 Uhr vorm.

Mädchen über Frau

vormittags gesucht

Poststraße 3. 2.

Gesucht für tagsüber j. Mädchen

für Haushalt u. Geschäftsgänge.

Herderstraße 17. Part. rechts.

Wiedereiniges zuverl. Mädchen

für nachmittags von 2½ bis 7 Uhr

sofort gesucht. Adresse im Tagbl.-

Verlag.

Saubere Monatsfrau gesucht

Hollgarter Straße 2. 2 St. r.

Jung. Monatsmädchen

gesucht Höhenstraße 29. 1 r.

Junne saubere zuverl. Monatsfrau

gesucht Adolfsallee 22. Part.

Tüchtiges auswärtiges

Benutzen Sie die

außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

Seidene Wollene Blusen mit 30% Nachlass
Spitzen- teils durch Dekoration gelitten, teils von der letzten Mode etwas abweichend.

K143

unseres großen Verkaufs in

Kostüme u. Mäntel.

Frank & Marx

Festsaal d. Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8.

Heute Dienstag, den 11. Januar 1916, abends 8 Uhr:

Beethovenabend (einiger Klavierabend)

**EUGEN
D'ALBERT**

Sonaten Es-dur op. 81a, C-moll op. 111, E-moll op. 57 (Appassionata), 32 Variationen C-moll, Ecossaises, Rondo op. 51 Nr. 2, Rondo op. 129 (Die Wut über den verlorenen Groschen).

Karten 1, 2, 3, 4 Mk. in der Hofmusikalienhandlung H. Wolff, Wilhelmstraße 16. 1502

Mittwoch, 12. Jan., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Festsaal d. Turngesellschaft: Vortragsabend der „Urania-Berlin“ Institut für volkstümliche Naturkunde.

Der Isonzo und Österreichs Adriaküste

Vortrag mit ca. 100 farbigen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen von Prof. Dr. P. Schwahn, Direktor der Urania.

Vortragender Herr Conrad.

In prachtvollen farb. Lichtb. ziehen am Auge des Zuhörers alle die Stätten vorüber, die jetzt zum Schauplatz großer hist. Ereignisse aussehen sind. Karten Mk. 3.—, 2.—, 1.50, 1.25, 1.— in der Hof-Musikalienhandl. Heinr. Wolff, Wilhelmstraße 16, und an der Abendkasse.

HÖNNEF am Rhein - Rhöndorf

Kur- und Badestadt „Deutsches Nizza“.

Herrliche Lage am Fuße des Siebengebirges. Gegen Nord- u. Ostwinde geschützt. Gleichmäßiges mild. Klima. Reine ozonreiche Luft. In den Übergangs-Jahreszeiten und im Winter machen sich die klimatischen Eigenschaften besonders geltend, daher als

F200

Winteraufenthalt sehr zu empfehlen.

Gute Hotels und Pensionen. Städtisches Kurhaus.

Prospekte durch die Städt. Kurverwaltung.

Zucker-, Magen- und Darm-Kranken

verwendet mit Günthers Aleuronat-Gebäcke (Aleuronatbrot, best. Erfolge Keks, Zwieb.etc.)

Dieselben sind brotkarrenfrei. F96

Hier zu haben bei: August Engel, Hoff., Taunusstraße Friedrich Günther, Dill. Nährmitt-l., Aleuronatgebäck- u. Brotfabrik, Frankfurt a. M., Hermesweg 12, Tel. Hansa 3862.

Rafao wird immer knapper!

Sichern Sie sich einen kleinen Vorrat! Aus den noch vorhandenen Behältern offerieren wir

sowohl Vorrat reicht

prima gar. reinen Rafao, nur erste Fabrikate in Postpaletten von 10 Pf. Netto per Pf. M. 2.50 portofrei, in Postpaletten von 5 Pf. Netto per Pf. M. 2.55 zuzgl. Porto gegen Ragnahme, größere Quanten auf Anfrage.

F95

Rheinisches Rafao-Haus, Duisburg 22.

Wir raten unserer Kundschaft, ihren Bedarf für spätere Zeit jetzt zu decken. Bei der herrschenden Warenknappheit und Arbeitermangel im Schneidergewerbe steigen Preise ganz horrend. Noch sind wir durch unsere großen Vorräte in der Lage, von besten Materialien hergestellte Konfektion zu sehr niedrigen Preisen abzugeben.

Acosta
kommt!

Acosta

Leinenbatist

wieder eingetroffen
120 cm breit à 4.50 und 5.30.

W. Kussmaul,
39 Rheinstraße 39.



Schulranzen

Größte Auswahl
Billigste Preise

offerten
als Spezialität

A. Letschert,

Faulbrunnenstr.

10. 1339

Reparaturen.

Dauer-Wäsche.

Große Ersparnis!
Viele lobende Anerkennungen!
Faulbrunnenstraße 10.

Bevor Sie kaufen

holen Sie meine Offerte ein. Kein Übungsangebot. Billigste Preise, begrenzte Zahlungsbedingungen auf: Möbel, Betten, Polsterm., Teppiche, Gardinen, Wäsche, Lampen, Lüfter, Wasch-, Mama, Käb.- u. Strickmfd. Lit. u. G. 526 an den Tagbl.-Verl.

Prima 15 Pf.-Zigarre

2. Sortierung 16

50 Stück 5 Mr.

bei Rosenau, 28 Wilhelmstraße 28.



emailiert, in Gußeisen u. Stahlblech,
sowie Herdschiffe liefert billigst

C. Eickhorn, Wiesbaden,
Gußgroßdgl., Tel. 3803. Klarenthal
Str. 1, 3. — Wiederverk.erh.Rabatt.

Belieuchtungsförper
Schlampen, 1458
Bidets, Zimmerklosettstühle,
Gasöfen usw.
werden um zu räumen, billig auf-
verkauft. Taunusstr. 26 Laden.

Ruhr-Nusskohlen

beste Marken, nicht russend
Korngrößen 2 oder 3 empfiehlt

Kohlen-Kontor für Ruhrkohlen Friedrich Zander
Adelheidstrasse 44. Fernsprecher 1048.

Hochseine Schneiderkleider Wiener Schneidermeister Jos. Riegler, Marktstr. 10, „Hotel grüner Wald.“

Acosta

Rheingauer Edelobst
abzugeben. Näh. Tagbl.-Verlag. Co

So Wasch

der kleinste u. billigst. Waschapparat
27 Helenenstr. 27

Acosta

kommt!

**Die L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden,
liest alle Drucksachen
in kürzester Zeit bei mäßiger
Berechnung • Kontore im
Tagblattshaus, Langgasse 21
Zurufsprecher 6650/53**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
und so schwer betroffenen Verluste unserer lieben Mutter,
besonders Herrn Pfarrer Thomä für die trostreichen Worte
am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Sophie Neumann.

Familie Kimpel nebst Kindern.

Gießen, den 10. Januar 1916.

Leidenhaus Marchand

Langgasse 42.

Beachten Sie die Auslagen
und die aussergewöhnlich billigen Preise in meinen Schaufenstern.

Für Maria

INVENTUR
Ausverkauf

Serie I Korsette i. all. Farb., jeschne Form, früher bis M. 6.50 jetzt 3,45	Serie IV Korsette, nur neueste Formen, bes. 1. stark. Damen geeignet, mit 4 Strumpfh., früher bis M. 16.50 jetzt 10,45
Serie II Hütenlose, mod. Formen in hellfarb., glatten u. geschildert. Dreijah. u. Ballist, früher bis M. 10. jetzt 6,45	Serie V Korsette, eleg. ganz mod. Formen, in ledeloser Ausführung mit 4 Strumpfh., früher bis M. 25.00 jetzt 13,95
Serie III Korsette aus schmiegarm. Stoffen mit wechsler. Einlage u. 4 Strumpfh., früher bis M. 12.50 jetzt 7,95	Modelle aus dem Schauensl. herabgesetzt um 75%

Xenold Obersky

Wiesbaden
Große Burgstraße 3—7. Telephon 3883.

Aufruf an die Bewohnerchaft Wiesbadens!

Um die Erinnerung an die Helden aus unserer Residenz, die mit ihrem Blute für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Reiches und Volkes eingetreten sind und ihr Leben dafür gelassen haben, in Bild und Wort festzuhalten, hat der Magistrat sich entschlossen, eine Sammlung von beidem zu veranstalten.

Die verehrlichen Hinterbliebenen der in Wiesbaden geborenen oder wohnhaft gewesenen und den Helden Tod gestorbenen Offiziere und Soldaten werden deshalb gebeten, ein Bild der Gefallenen, am besten photographisches Porträt mit ganz kurzer Lebensbeschreibung oder auch nur Lebensnotizen, immer aber mit genauem Vor- und Zunamen, Geburts- und Todesdatum, Civil- und Militärstandsangabe unentgeltlich einzufinden

an das Stadtarchiv, Rathaus, Zimmer 63.

Dort können auch mündlich Ab- und Angaben in der Zeit von 10 bis 12 Uhr morgens erfolgen und Auskünfte erteilt werden.

Die Zusammenstellung nach dem Abschluß der Sammlung in einem Album o. a. die Offenlegung usw. behält sich der Magistrat vor.

Es liegt im Interesse der Sache, daß alle, die es angeht, sich an der Einführung beteiligen, damit die Sammlung möglichst vollkommen werde.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Magistrat.

Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg.

Herrnmühlgasse 9.

Anerkannt feinste fleischlose Küche am Platze.

Große Auswahl von frischen Gemüsen, Eier, Mehl- und Süßspeisen, Suppen usw., sorgfältig zubereitet. Spezialität: 1er-Pfannkuchen u. Hamburger Apfel-Pfannkuchen. Jeden Dienstag und Freitag von 6 Uhr ab: Vorzügl. Kartoffelpuffer mit Apfelmus. Mittag- und Abendessen.

An fettlosen Tagen besondere Spezial-Gerichte.

Hugo Kupke.

Schuhe, Stiefel

werden in einem Tag gut und billig bezogen.
Schuhe werden gratis abgeholt und zugestellt.

Bestes Lederleder.

Herren-Sohlen	4.00 Mk.
Damen-Sohlen	3.10 "
Herren-Abfälle	1.20 "
Damen-Abfälle	0.90 "
Knaben-, Mädchen-, Kinder-Sohlen	20 Pf. teurer.

Gummi-Sohlen

(bestes Leder-Ersatz).	
Herren-Sohlen	3.00 Mk.
Damen-Sohlen	2.20 "
Knaben-, Mädchen-, Kinder-Sohlen	billigst.

Zein-Sohlferei Hans Sachs

Wichelsberg 13.
Telefon 5963.

75 korpulente Herren-

Hosen (Gelegenheitskauf), nur bessere Ware, in prima Verarbeitung mit Seitentaschen, Leibweite bis 130 cm, früher 20 bis 25 Mk., jetzt 12—18 Mk.

Faulbrunnenstrasse 9. im Laden.

Lederohlen

Damen 2.90, Herren 3.70 Mark.
Wagners Gummiabs. Bleichfir. 13.

Städtische Kohlerversorgung für Minderbemittelte.

Der Magistrat hat mit hiesigen Kohlenfirmen ein Abkommen getroffen, um die Kohlerversorgung der minderbemittelten Einwohner der Stadt zu einem möglichen Preise sicherzustellen.

Diejenigen Einwohner, deren Brotausweis-karte auf der Vorderseite einen Stempel nicht aufweist, sind berechtigt, Teutschrotkohlen mit ca. 30 % Stücken zu kaufen, und zwar

frei Haus, in Säcken angeliefert zum Preise von Mk. 1.50 für einen Zentner.

Die Bestellung erfolgt unter Vorzeigung der Brotausweis-karte gegen Barzahlung bei den Firmen:

Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bahnhofstraße 1,
Kohlen-Konsum „Glückauf“, Carl Ernst,
Am Römertor,

Hengstenberg & Wiener, am Westbahnhof.

Ab Lagerplatz Rheinstraße (alte Artilleriekaserne) erhalten Personen, die durch das Kriegsfürsorgeamt und das Kriegsunterstützungsdamit unterstützt werden, die gleiche Sorte Kohlen zu ermäßigten Preisen.

F 251 Der Magistrat.

Zurückgekehrt

Alex. L. Einthoven
f. Zahnheilkunde, approb. in Holland
und Schweiz.

Querstrasse 4, p. r.
Fernruf 1428.

Sprechzeit:
Werktag 9—5 Uhr.

Asthma und Lungenleiden

Herr Hauptlehrer Hiller aus Bielau schreibt:
Seit mehr als 12 Jahren litt ich an Atemnot. Dies wurde immer schlimmer, so daß ich ein Lungenleiden befürchtete. Ich mußte den größten Teil der Nacht sitzend im Bett zubringen. Husten und Nachtschweiß machten mich so matt, daß ich kaum meine Glieder schleppen konnte. Alle möglichen Mittel wurden versucht — aber helfen konnte mir keines. — Da wandte ich mich an Sie. Ich führte die Kur so gut ich konnte durch und erzielte bald Besserung, die immer weitere Fortschritte machte — bis ich jetzt vollständig geheilt bin. Ich bin ein neuer gesunder Mensch geworden und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus . .

Herr Nik. Fertseh aus Maroldsweisach schreibt:

„Ich litt an heftigen Astma-Anfällen, chron. Bronchial- und Lufttröhrenkatarrh und hatte schweren Husten. Nichts wollte helfen. Ich besuchte Krankenhaus und Sanatorium ohne Erfolg. — Da las ich von Ihrer Kur und begann dieselbe. Nach 3 Wochen hatte ich schon schöne Besserung und nach einigen Monaten war ich vollständig gesund. — Ich finde nicht Worte genug“ etc. etc.

Derartige Resultate werden täglich gemeldet.

Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähnen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiß, öfter kalten Händen und Füßen, Blutspucken, pfeifenden und schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem, unregelmäßigem Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlag, schlechter Verdauung etc. etc., so verlängern Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre.

Sie wird Ihnen **dankbar** gegen Einsendung des Postos zugesandt von Dr. Rich. Jeschke & Co., Kötzschenbroda I. Sa. Nr. 19.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß,
Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.